

tungsteile (ungefähr 530) vorgestellt, also ein Pfund für diejenigen, die sich mit dem Material beschäftigen wollen, aus welchen Gründen auch immer. Friedrich Drexel hat sich zum ersten Male wissenschaftlich mit solchen Funden auseinandergesetzt und beurteilt sie aufgrund der geringen Materialstärke als für militärische Nutzung im Kampfe nicht geeignet (in: M. Abramić / V. Hoffiller, *Strena Buliciana*. Festschr. Francisco Bulić [Zagreb 1924]). Er führte daher den Begriff ›Römische Parade-rüstung‹ für Fundstücke dieser Art ein, eine Benennung, die bis heute genutzt wird. Jochen Garbsch setzt sich in seiner Publikation von 1968 intensiv mit dieser Fundgruppe auseinander, jedoch ist seit dieser Zeit die Zahl der Funde erheblich angestiegen, so dass die Neubearbeitung durchaus gerechtfertigt ist.

Das Fundmaterial gliedert sich im Wesentlichen in Helme, Beinschienen, Panzerverschlussbleche, Rossstirnen, Augenschutzkörbe und Schildbuckel. Hinzu kommen einige Einzelstücke wie eine Drachenstandarte. Bei den Helmen handelt es sich in der Regel um Gesichtshelme, die normalerweise aus zwei Teilen bestehen, der eigentlichen Kalotte, die per Scharnier mit einer Gesichtsmaske verbunden ist. Im Laufe der Zeit wurden diese Helme zunehmend reich dekoriert. Ein besonders schönes Beispiel verzierter Maskenhelme stellt das Stück von Ribchester in England dar (Tafel 9, 1), das in das erste bis zweite Jahrhundert zu datieren ist. Verzierte Beinschienen kommen so selten nicht vor und sind bisweilen sehr reich geschmückt. Sie werden der Kavallerie-ausrüstung zugerechnet. Panzerverschlussbleche finden sich häufig bei Kettenpanzern und wurden langfristig genutzt, wie eines aus dem Kastell Pfünz nahelegt, welches Inschriften mehrerer Einheiten sowie von Soldaten trägt.

Schildbuckel beziehungsweise Medaillons und sogenannte Rossstirnen sind ebenfalls Schutzwaffen, die von der Kavallerie genutzt und häufig verziert wurden. Bei den Schildbuckeln wird bis heute gemutmaßt, dass es sich um reine Paraderüstungselemente handelt und nicht um Kriegswaffen.

Frau Schamper hat sich der Aufgabe gewidmet, die hier genannten Waffenstücke erneut und möglichst vollständig zusammenzutragen und damit die Forschung dazu ein gutes Stück weiterzubringen. Dem Vorwort des Herausgebers der Kölner Studien, Thomas Fischer, dem Doktorvater von Schamper, ist unter anderem folgende Einschätzung zu entnehmen: »Man muss keine übermäßig prophetischen Gaben besitzen, um zu erkennen, dass hier der Forschung ein neues internationales Standardwerk zur Verfügung gestellt wurde.« Dem ist im Grunde zuzustimmen, jedoch ist zu prüfen, ob dies, besonders im Hinblick auf die Arbeiten von Garbsch und anderen (Anm. 9–22), gelungen ist oder nicht. Um es vorweg zu sagen, es ist nicht besonders gut gelungen. Bei Garbsch sind die Abbildungen klar und deutlich, was wichtig für eventuelle Vergleichsfunde ist, da man die Einzelheiten mit dem Zirkel abgreifen kann. Die Funde auf den Tafeln sind bei Schamper nicht maßstäblich und zum Teil so schlecht abgebildet, dass man bei einigen Teilen wenig bis nichts erkennen kann (so

Jennifer Schamper, **Studien zu Paraderüstungsteilen und anderen verzierten Waffen der römischen Kaiserzeit**. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen, Band 12. Verlag Marie Leidorf, Rahden 2015. 247 Seiten mit 30 Textabbildungen, davon 1 farbig, und 74 Tafeln.

Als ich die vorliegende Arbeit, eine Dissertation, zur Rezension angeboten bekam, war ich sehr erfreut, denn hier werden alle bis etwa 2014 bekannten Paraderüs-

Taf. 32, 3 oder Taf. 34, 3). Bedauerlich ist weiterhin, dass es keine Tafelunterschriften gibt, so dass man blättern muss, um herauszufinden, woher welches der abgebildeten Stücke stammt (S. 244 ff.), was sehr umständlich ist. Für den Tafelbereich kann man meines Erachtens kaum von Standardwerk reden, was einfach schade ist bei rund fünfhundertdreißig Stücken, die an Zahl diejenigen bei Garbsch doch erheblich übertreffen.

Ich habe diesen Bereich von Schampers Dissertation an den Beginn meiner Betrachtungen gestellt, um nun auf die zahlreichen positiven Dinge zu sprechen zu kommen. Ihre Arbeit beginnt mit den überlieferten Quellen schriftlicher und bildlicher Natur (S. 21 ff.), wobei diese nicht, wie allgemein bekannt, besonders reichlich fließen. Vornehmlich handelt es sich um die *Tactica* des Arrian, die aber wenig Wesentliches enthält, und um eine Stelle bei Ammianus, in welcher Kataphraktarier erwähnt werden, die Gesichtshelme und Panzer tragen.

In Kapitel 3 (S. 31 ff.) stellt Schamper die einzelnen Ausrüstungstypen vor, ohne dass sich hier große Neuerungen ergeben, abgesehen von dem Umstand, dass nicht alle Paraderüstungsteile auch solche waren, sondern viele auch zur normalen Kampfausrüstung der römischen Soldaten gehören konnten. Kurz, die Verfasserin beleuchtet die sogenannte Paraderüstung in bekannter Weise von allen Seiten mit hier und da neuen Ansätzen. Einen wesentlichen Teil der Arbeit stellt die Auseinandersetzung mit den Motiven der Verzierungen dar (S. 92–157), die Stück für Stück beschrieben werden. Dies ist gut so, allerdings mit dem schon erwähnten Nachteil verbunden, dass man etliche der beschriebenen Motive auf den Tafeln nur schwer bis gar nicht erkennen kann.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Jennifer Schamper eine ganz passable Leistung gelungen ist, da nahezu sämtliche bekannten Teile der sogenannten Paraderüstung von ihr erfasst und besprochen wurden. Dies stellt eine beachtliche Leistung dar, die allerdings durch die teilweise sehr mäßigen Abbildungen eingeschränkt wird. Es wäre hilfreich gewesen, die einzelnen Motive noch einmal zeichnerisch auf drei bis fünf Tafeln darzustellen, damit wäre viel geholfen gewesen.